

Karl-Dietmar Möller / Hans J. Wulff: Zeichen, Funktion, Kontext

Eine erste Druckfassung des kleinen Artikels erschien engl. als: Sign, function, and context. In: *Researchfilm* 9, 1978, S. 464-466. Dt. lag er zuerst in: *Zur Terminologie der Semiotik. 1.* Münster: MAKs Publikationen 1978, S. 5-10 (Papiere des Münsteraner Arbeitskreises für Semiotik. 10.) vor.

Die Online-Fassung findet sich unter der URL: <http://www.derwulff.de/2-3>.

Man kann die Welt nicht einteilen in Zeichen und Nicht-Zeichen; d.h.: es gibt keine Dinge, die immer Zeichen sind oder die es nie sind. Zeichen zu sein ist eine Puktion von Objekten oder Ereignissen, die sie im Rahmen einer Kommunikationssituation (oder Interpretationssituation) für jemanden in Hinblick auf ein Bezugssystem (z.B. ein Zeichensystem) haben.

In Analogie zu Jakob von Uexküll, der zwischen "Objekten" und "Gegenständen" unterscheidet (1973, 127ff), unterscheiden wir zwischen *Objekten* und *Projekten*: Projekte sind Objekte oder Ereignisse, die im Rahmen eines Handlungszusammenhanges (eines Handlungsschemas, eines Planes) eine Funktion erfüllen. Der Rahmen determiniert, welche Form – welche materiale und/oder formale Beschaffenheit – das Objekt haben muß, um als Projekt fungieren zu können. Die Unterscheidung zwischen Objekten/Ereignissen und Projekten ist abhängig von einer Betrachtungsweise: Projekte sind tatsächlich Objekte oder Ereignisse; sie als Projekte zu betrachten heißt, sie als Elemente eines Plans aufzufassen und zu untersuchen, als was sie fungieren, was an ihnen wesentlich ist für den Zusammenhang, das heißt: Welche Strukturforderungen des Kontextes sie erfüllen.

Ein Beispiel von Uexküll (1973, 132) möge dies verdeutlichen: Ein Stein ist in einer Betrachtungsweise ein Objekt. Er hat eine bestimmte Größe, Form, Gewicht, Farbe, Härte, Geruch etc. Dieser Stein erhält aber eine bestimmte Funktion, wenn man ihn aufhebt und ihn über das Wasser wirft, um ihn auf der Wasseroberfläche tanzen zu lassen. Im Rahmen des Handlungsschemas des "Buttenwerfens" sind gewisse Eigenschaften des Steins: seine relative Größe, seine Form, die Glätte seiner Oberfläche und sein relatives Gewicht, relevant; andere Eigenschaften wie z.B. seine Farbe sind für diesen Zusammenhang unwesentlich. Der Handlungsplan des "Buttenwerfens" bestimmt die Auswahl der Objekte, die in diesem Zusammenhang die Funktion des "Buttensteins" er-

füllen können. Allgemein: Für diesen Handlungszusammenhang kann man jeden beliebigen Gegenstand wählen, dessen Eigenschaften das Buttenwerfen erlauben.

Dieses Beispiel zeigt, daß Objekte eine Vielzahl von Eigenschaften haben und daß eine Beschreibung dieser Objekte u.U. niemals erschöpfend ist und eine Mehrzahl von Bezugsrahmen und Beschreibungsweisen erfordert. Die Objekte aber, die in einem Plan eine Funktion erfüllen können, müssen gewisse, durch den Plan determinierte Eigenschaften haben, die für die Projektivität konstitutiv sind. Sie machen das Wesen des Projekts aus. Außerhalb eines Handlungszusammenhanges kann von einem Objekt nicht ausgesagt werden, welches Projekt es ist.

Jedes Objekt oder Ereignis hat eine Vielzahl materialer und/oder formaler Eigenschaften, die es möglich machen, daß es in sehr verschiedenen Rahmen (Handlungszusammenhängen) verschiedene Funktionen erfüllen kann. Es schneiden sich also im Objekt in der Regel die Felder verschiedener virtueller projektiver Funktionen. An die Mehrzahl aller "kulturellen Objekte" sind feste oder naheliegende Handlungspläne gebunden, die für ihre Auffassung als Projekte und damit auch für ihre sprachliche Bezeichnung bestimmend sind. Darüber hinaus ist der Mensch in der Lage, in Problemsituationen Problemlösungsstrategien in Form von Handlungsplänen zu entwerfen, aufgrund derer er Objekte der Realität, die ihm zuhanden sind, in Bezug auf ihre projektive Funktion "befragen" kann und für gerade diesen Handlungszusammenhang auswählen kann.

"Projekt" leitet sich her von "projektieren": planen, entwerfen. Einem Objekt Projektivität zuzuschreiben heißt, es als geplant aufzufassen. Eigentlich sind nur kulturelle Objekte als Produkte menschlicher Tätigkeit und für menschliche Tätigkeiten geplant; natürliche Objekte als Projekte aufzufassen, also als "geplant", meint aber auch den Sachverhalt, daß natürliche Objekte oder Ereignisse in einem Plan eine

Funktion haben können, ohne daß sie für diesen Zusammenhang geschaffen wurden.

Projekte sind Objekte, die in einem Plan eine Funktion haben. Eine bedeutende Teilklasse der Projekte sind die Zeichen. Zeichen sind Objekte oder Ereignisse, die in einem "Zeichenhandlungsplan" (einem Zeichenverarbeitungsprozeß, also einem Kontext der Zeichenproduktion oder -interpretation) als Zeichen fungieren.

Wenn ein Radfahrer nach links abbiegen will, wird er den linken Arm heben, um den anderen Verkehrsteilnehmern anzuzeigen, daß er beabsichtigt, nach links abzubiegen. Dieses Verhalten (den linken Arm heben) ist ein Mittel, das als Zeichen fungiert (es zeigt an, daß er beabsichtigt, nach links abzubiegen); als dieses Zeichen kann dieses Verhalten aber nur fungieren in einer Situation eines bestimmten Typs, einer Verkehrssituation, in der Abbiegen eine Handlungsmöglichkeit für den Radfahrer ist. In dieser Situation ist das Verhalten sinnvoll und (eindeutig) interpretierbar. Das gleiche Verhalten könnte in einer anderen Situation eine andere Zeichenfunktion haben, es könnte auch eine andere Funktion haben, die keine Zeichenfunktion ist – z.B. ein Radfahrer auf dem Hochseil hebt in dieser Weise den Arm, um Balance zu halten oder es könnte auch ein sehr merkwürdiges, nicht zu verstehendes (weil nicht zu begründendes) Verhalten sein.

Zeichen zu sein, ist eine Funktion, die Objekte/Ereignisse im Rahmen einer Interpretationssituation für jemanden in Bezug auf ein Zeichensystem haben. Das gleiche Objekt/Ereignis kann also in ver-

schiedenen Situationen ganz verschieden als Zeichen fungieren oder auch gar nicht. Aus der semiotischen Polyfunktionalität der Objekte/Ereignisse ergibt sich ein Problem für die Beschreibung von Zeichen, das sich im Bereich und in der Analyse verbaler Kommunikation nicht so vordergründig stellt: Sprachliche Zeichen werden nur in seltensten Fällen "desemiotisiert", also nicht als Zeichen gebraucht; darüber hinaus ist ein großer Teil der Planstrukturen, in die sie integriert sind, in die Grammatik eingegangen; weiterhin sind sprachliche Zeichen uns als diskrete Einheiten (als Segmente eines Verhaltensstromes) hoch bewußt etc.

In der Semiotik der verbalen Systeme ist es daher eher möglich, von elementaren Einheiten zu Konstruktionen, vom Repertoire zum Text vorzugehen. In der Semiotik der nichtverbalen Systeme ist es dagegen geraten, den umgekehrten Weg einzuschlagen: also von der analytischen Rekonstruktion der kontextbezogenen Rezeption von etwas als Zeichen zum Repertoire fortzuschreiten.

Benutzte und weiterführende Literatur

Miller, George A. / Galanter, Eugene / Pribram, Karl H.: *Strategien des Handelns, Pläne und Strukturen des Verhaltens*. Stuttgart: Klett 1973 (Konzepte der Humanwissenschaften.).

Peirce, Charles Sanders: *Collected papers*. 7-8. Ed. by Arthur W. Burks. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1958.

—: *Collected papers*. 1-6. Ed. by Charles Hartshorne & Paul Weiss. 2nd ed. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1960 [zuerst 1931-1935].

Uexküll, Jakob von: *Theoretische Biologie*. Frankfurt: Suhrkamp 1973 [zuerst 1928].